

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint  
zu allen Werthagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich 12.1.30  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Bosen im Aus- u. Nach-  
barnverkehr wochentl. 12.1.  
ausserhalb desselben 12.1.  
Neuzustellergeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Mettern,  
Enzklöberle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf. die Zeile.  
spätere Ermordung  
Reklamen 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen s. s. s.  
Kabat.  
Abonnements  
nach Ueberreitung  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwald Wildbad.

Nr. 90

Donnerstag, den 16. April

1908

### Reichtum verpflichtet!

Bemerkenswerte Zahlen über das, was in den Vereinigten Staaten für kulturelle und wohltätige Zwecke gegeben wird, veröffentlicht das Rechenamt in Washington für das Jahr 1907. Danach sind in diesem Jahre allein an Schenkungen nachzuweisen: 61 737 257 Dollar für Erziehungsanstalten und allgemeine Erziehungszwecke; 15 186 300 Dollar für „verschiedene wohltätige Zwecke“; 7 882 500 Dollar für Hospitäler, Asyl, Heime; 6 265 000 Dollar für Kirchen und religiöse Anstalten; 2 132 000 Dollar für Bibliotheken usw. Insgesamt sind für das letzte Jahr 121 351 973 Dollar Schenkungen verzeichnet. Nahezu 500 Mill. Mark in einem einzigen Jahr!

Im Charakter des Amerikaners der Erwerbsinn, das Geschäftemachen, die Jagd nach dem Dollar noch so sehr in einseitiger Schärfe ausgeprägt — die eben mitgeteilten Zahlen zeigen deutlich, daß ihnen dessen ungeachtet der Sinn für ideale Zwecke nicht fehlt. Das Beispiel des einen, Carnegie, der allein Hunderte von Millionen insbesondere für Bildungszwecke ausgegeben hat und so seinen Grundbesitz in die Tat umsetzt, daß wenn man durch das Geschäft reich geworden ist, die Pflicht hat, seinen Reichtum zum Besten seiner Mitmenschen anzuwenden, ist nicht vereinzelte. Auch das ist ein Charakterzug des eigenartigen Volkes drüben über dem Atlantischen Ozean, die Erkenntnis, daß Reichtum Pflichten auferlegt. Gewiß fehlt es auch dort nicht an solchen, welchen diese Erkenntnis fehlt, welchen ihr Besitz lediglich das Mittel ist, noch mehr zu erwerben, noch gieriger dem Gold nachzujagen, oder aber ihn in ein untätiges, an Pflichten leeres, damit aber auch natürlich unbefriedigendes Leben des Genusses anzulegen. Aber die Beispiele derer, die das nicht tun, die ihre Pflichten in einer großartigen Weise gegen die Allgemeinheit erkennen, sind in Amerika auffallend häufig, und die oben angegebenen Zahlen wären nicht möglich, wenn nicht viel Sinn für solche Verpflichtung gerade bei den Reichen und Reichlichen wäre.

Es wäre interessant, im Verhältnis dazu einmal zahlenmäßig festzustellen, wie es in dieser Beziehung in Deutschland steht. Nun sind uns ja freilich die Amerikaner in großen und größten Vermögen überlegen. Aber auch Deutschland ist heute kein armes Land mehr. Es giebt gewiß auch da seitens des Reichtums manches zum Behn der Gesamtheit und einzelne rühmliche Beispiele

großartigen Gemeinnsinn finden sich auch bei uns. Aber nicht in der Häufigkeit und Selbstverständlichkeit wie drüben, nicht in der, unseren bescheidenen Verhältnissen entsprechenden Opferwilligkeit wie dorten. Und wenn, so wenig für das, wofür in den Vereinigten Staaten am meisten und großartigsten gegeben wird, für Zwecke der Erziehung und der Bildung. Es mag das ja zu einem Teil damit zusammenhängen, daß drüben der Staat auf diesen Gebieten wenig tut. So sind z. B. dort die Universitäten meist nicht staatliche Anstalten. Wir sind das Gegenteil gewöhnt. Bei uns ist das alles staatlich. Aber wenngleich stets behauptet wird: die Kulturaufgaben leiden nicht! in Wirklichkeit muß oft sehr kärglich und sparsam gemessen werden. Unsere Universitäten, unsere Bibliotheken, so manche wissenschaftliche Unternehmung, so manche Einrichtung, die den Bildungszwecken der Allgemeinheit dienen könnte oder sollte, würde die Munizipalgenossenschaft reich Leute sehr wohl brauchen können. Und was für ein dankbares Feld wäre für sie das ganze Gebiet der Popularisierung edler Bildung, Kultur, Kunst für die Massen des Volkes in unseren Großstädten, Einrichtungen zu schaffen oder ermöglichen, die diese Güter zugänglich machen. In all diesen Dingen können wir in Deutschland von unseren amerikanischen Vettern noch reichlich lernen. Alle guten Gesetze und alle Sozialreformen allein bringen die sozialen Fragen nicht ihrer Lösung näher, wenn nicht damit Hand in Hand die Erkenntnis geht, daß gerade der Reichtum seine Träger großer Verpflichtungen gegenüber dem Ganzen auferlegt, daß es unwürdig macht großen Besitzes, wenn man diese Pflichten nicht erfüllt, ja, daß der Reichtum geradezu eine Gefahr wird für die Allgemeinheit, für ihr Wohl und ihren Frieden, wenn er seiner Pflichten sich entschlägt und nur sich selbst lebt.

### Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Annahme, daß die Frühjahrssaison in diesem Jahre matter verläuft als in den Vorjahren, wird durch die jetzt vorliegenden Nachweise über die Lage des Arbeitsmarktes im März bestätigt. Die winterrliche Höhe der Arbeitslosigkeit ging zwar auch in diesem Jahre stark zurück, der Andrang Arbeitsuchender von Februar auf März wurde geringer, doch vollzog sich die Entlastung des Arbeitsmarktes längst nicht in der Progression wie 1907. Der Andrang ging 1906 von Fe-

bruar auf März um 25,3 Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen zurück, im laufenden Jahre betrug die entsprechende Abnahme aber nur 21,2. Es kamen an den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des „Arbeitsmarktes“ angeschlossen sind, auf 100 offene Stellen im März d. J. 130,5 Arbeitsuchende gegen 151,7 im Februar und 95,5 im März 1907. Im Vorjahre war also der Bedarf an Arbeitskräften im allgemeinen nicht zu denken, während heute ein Ueberangebot besteht. Es darf dabei allerdings nicht übersehen werden, daß dieses Ueberangebot noch immer niedriger ist als in den Jahren 1901 und 1902: die Lage des Arbeitsmarktes ist also in diesem Jahre ungünstiger als in den letzten Jahren, aber doch noch nicht so ungünstig wie während des ersten Jahres der letzten Krise. Im Vergleich zum Vorjahre hat sich besonders das Gepräge am Arbeitsmarkt für männliche verschlechtert, während der Andrang am Arbeitsmarkt für weibliche lange nicht so stark gestiegen ist. Die Nachfrage nach Arbeiterinnen ist vielmehr, an der Zahl der offenen Stellen gemessen, sogar noch gewachsen. Da aber gleichzeitig auch das Angebot beträchtlich, um zirka 20 Prozent, zugenommen hat, so wurde der Andrang größer als 1907. Zu einem großen Teil ist das Ausbleiben der Frühjahrsbelegung auf die Stagnation des Massenkonsums während der Wintermonate zurückzuführen deren Wirkungen nunmehr alle Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen haben.

Sehr ungleichmäßig war die Wiederaufnahme der Bautätigkeit. Im allgemeinen war das Gepräge ja noch überwiegend matt, doch fehlte es auch nicht an Orten, in denen schon eine lebhaftere Nachfrage nach Bauarbeitern einsetzte, und zusammenfassend läßt sich wohl behaupten, daß die Bauaktion nur wenig matter als 1907 eingeleitet hat. Aus einer großen Anzahl von Städten wird berichtet, daß Knappheit, ja vereinzelt sogar direkter Mangel an Malern, Anstreichern usw. vorhanden habe; zu diesen Orten gehören u. a. Frankfurt a. O., Potsdam, dann Bonn, Straßburg, Baden-Baden, Mannheim und noch verschiedene andere. Dem stehen wieder Charlottenburg, Bielefeld, Hagen und vornehmlich rheinische Städte gegenüber, in denen die Bautätigkeit noch vollständig ruhte und daher ein fühlbarer Ueberfluß an Bauarbeitern bestand.

Der Umstand, daß die Arbeitsbedingungen und die Nachfrage nach Arbeitskräften in Handel und Gewerbe

### Polar-Eis.

Originalroman von Walther Schmidhäpfer.  
(Fortsetzung.)

Als aber die Tafel aufgehoben war, sahen sie lange noch besammen in einem der stillsten Seitenzimmer und sprachen eifrig und angelegentlich miteinander, als wären alle die anderen Menschen um sie her gar nicht vorhanden.

Die Welt existierte nicht mehr für sie, sie hatten nur Augen und Ohren für ihre junge Liebe, in die gleich von Anbeginn graulich das erste Leid sich mischte.

Nach diesem Feste war Robert weniger sichtbar, als je zuvor, und jedermann fand es begreiflich. Sobald als nur möglich, sollte die Expedition von Kiel aus abgehen, und während die beiden Fahrzeuge gehaut wurden, hatte der Graf das Riesenschiff der Ausrüstung zu bewältigen.

Die beiden Schiffe mußten wahre Wunderwerkzeuge sein, und häufig fuhr Robert selbst nach den Werften, um persönlich mit seinen Ingenieuren das langsame Fortschreiten der Arbeiten zu überwachen.

Und die fieberhafte Tätigkeit, in die er sich stürzte, die ihn vollständig absorbierte, tat geradezu Wunder an ihm und seinem zerrütteten Seelenleben.

Es war, als hätte seine Gedankenwelt von Stunde an nur mehr Raum für das eine, die große Arbeit seines Lebens, als wären alle Privatinteressen völlig und für immer untergetaucht in dem gewaltigen Strome von Tatkraft und Ehrgeiz, der ihn mit sich riß, seinem waghalsigen Ziele zu.

Leonore war jetzt allein, mehr als sonst, und fast täglich kam Bobo, mit ihr zu plaudern, und sich mit seinem Liebling, dem kleinen Herbert, zu beschäftigen.

Merkwürdige Wandlungen waren seit jener Soiree in dem jungen Offizier vorgegangen.

Er hatte sich's fest vorgenommen, um jeden Preis das Geheimnis der bräutlichen Ehe zu erforschen, um, wenn irgend möglich, ein vorhandenes Mißverständnis zu beseitigen, einen etwaigen Miß mit dem ganzen ihm zu

Gebote stehenden Feingefühl wieder zuzuziehen, noch bevor Robert Europa verließ.

Er hatte sich's in den jungen trotzigem Kopf gesetzt, hier Vorsehung zu spielen, denn es erschien ihm gänzlich unfaßbar, daß diese zwei Menschen, die für ihn alle beide Bilder der höchsten Vollkommenheit waren, an denen er mit gleicher Verehrung hing, sich nicht in Liebe und Verständnis wieder finden sollten.

Daß sie sich eben niemals besessen hatten, in tiefer ehelicher Reizung, auf diese Aufklärung war er nicht gekommen, und so mühte er sich eben erfolglos, den Schlüssel zu dem Geheimnis zu finden, das seinen Frieden störte, seinen sonnigen Gleichmut untergrub.

Er hatte einmal versucht, Robert selbst in einer Stunde traulichen Alleinseins über seine Beziehungen zu Leonore auszuforschen, war aber auf eine so eifrige, so schroffe Reserve gestoßen, daß er es ein für allemal aufgegeben hatte, nach dieser Richtung hin einen zweiten Versuch zu wagen.

So hatte er denn Leonore vorsichtig sondieren wollen, war aber nie dazu gekommen, mit ihr diesen heißen Punkt zu berühren, denn mit bewundernswürdiger Virtuosität wußte sie sofort sein Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken, und von Dingen zu sprechen, die seiner ursprünglichen Absicht gänzlich ferne lagen.

So hatte er es dann immer auf ein anderes Mal verschoben und der Erfolg war dann wieder derselbe gewesen.

Er kam öfter und immer öfter, bis er eines Tages merkte, daß diese Besuche ihm zu einer absoluten Notwendigkeit geworden waren, daß ein Tag, an dem er nicht mit seiner schönen Schwägerin geplaudert hatte, für ihn zu den verlorenen gehörte.

Und dazu kam noch, daß er deutlich fühlte, wie seine frohe, lebenswürdige Art der einsamen Frau wohl tat, daß sie sichtlich auflebte in seiner Gesellschaft.

Er empfand mit Genugtuung, daß er wirklich etwas Sonnenschein in die Dämmerung dieses ernsten Hauses hineinbrachte, denn sein helles Lachen lockte Leonore mit unwiderstehlicher Gewalt an, ihre Augen schienen fröhlicher in die Welt zu blicken, wenn er da war und vor

ihm mit dem Jungen herumtollte und seiner Laune die Flügel schienen ließ.

Und so oft er sich vornahm, den Versuch zu machen, in ihr siebenfach verschlossenes Gemüt endlich einen Blick zu tun, immer gab er es wieder auf, in jaghafter Rücksicht, ihr weh zu tun, oder die selten frohen Stunden, die sie in ihrer Zurückgezogenheit verlebte, durch das Aufzählen schmerzlicher Dinge zu trüben.

Unmerklich verwuchs er auf diese Weise fester und fester mit dem Hause seines Bruders, in welchem dieser selbst allmählich nur ein immer seltener gesehener Gast wurde.

Für Robert schien es, wenn er zeitweilig einige Stunden ersahen, eine gewisse Befriedigung zu sein, wenn er Bobo mit Leonore und seinem Jungen beisammen sah.

Ein verlorenes Lächeln suchte um seinen Mund, wenn er die drei einzigen Menschen, die er so verschieden liebte, in harmloser Harmonie plaudern und ländeln sah, wenn sein Junge den blonden Kopf an die Knie des Onkels schmiegte, und Leonore voll munterer Lebhaftigkeit mit dem Schwager über Dinge sprach, die sonst ganz außerhalb ihrer Zurückgezogenheit lagen.

Es war, als ob Bobo zwischen ihr und der Welt da draußen der feste lebenswürdige Vermittler wäre, als als wenn er stillschweigend das Amt übernommen hätte, alle Ereignisse, alle Neuigkeiten des Tages, die sie selbst aufzusuchen zu scheu war, ins Haus zu bringen und so einen dauernden Konnex mit ihr und dem Leben der Großstadt zu unterhalten.

Zuweilen fuhren sie zusammen ins Theater oder besuchten gemeinsam eine Ausstellung, was dann wieder für Tage anregenden und ausgiebigen Stoff für ihren Gedankenaustausch gab.

So vergingen Wochen, zwei Monate waren bald darüber. Weihnachten stand kurz vor der Tür und noch war es Bobo nicht gelungen, dem Geheimnis, das er lästern wollte, auch nur einen Schritt näher zu kommen. Nur eins war ihm klar, daß von diesen beiden stillen Menschen der eine so schwer litt, wie der andere, daß es jedem eine Pein war, mit dem anderen zusammen zu sein. Das „Warum“ blieb ihm ein Rätsel.



sich sehr unbefriedigend gestaltet, erhöht das Angebot von Arbeitskräften in der Landwirtschaft sehr wesentlich. Der März ist gerade der Monat, in dem die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern stark zu steigen pflegt. Auch in diesem Jahre war es der Fall, doch konnte die Nachfrage viel besser gedeckt werden als in den Vorjahren. Es war vor allen Dingen für die Landwirtschaft von großem Vorteil, daß im Bergbau, im Eisen- und Baugewerbe die Ausländer, die in den letzten beiden Jahren in großem Umfange beschäftigt worden waren, in diesem Jahre in den betreffenden Gewerben nicht mehr gebraucht werden können. Sie vermehren daher das diesjährige Angebot auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt. Außer landwirtschaftlichen Arbeitern waren nach wie vor häusliche Diensthelfer knapp, besonders in den Städten, da von hier aus teilweise schon die Abwanderung in die Bäder und Kurorte begonnen hat.

## Rundschau.

### Vogelfrei.

Der frühere Oberst Gädke, welcher der ehrengerichtlichen Institution scharf zu Leibe geht, veröffentlicht zu deren Charakteristik im „Berl. Tageblatt“ einen Fall, der, wenn die Darstellung in allen Punkten zutrifft, in der Tat das heimliche Verfahren der Ehrengerichte in einem höchst bedenklichen Lichte erscheinen und eine wirkliche Rechtsgarantie durchaus vermischen läßt. Er gibt von dem Fall, der das Schicksal eines Marineoffiziers, des Kapitäns zur See a. D. Berger betrifft, folgende Schilderung:

Diesem Offizier sei in seiner letzten Dienststellung als Fregattenkapitän von einem Vorgesetzten, den Gädke mit dem Buchstaben S. bezeichnet, übel mitgespielt worden. Berger sei infolge einer unvorsichtigen Äußerung eines Kameraden in einen unbegründeten Verdacht geraten. Trop erfolgter Klärung durch Einverständnis dieses Dritten, sich geirrt zu haben, habe S. die auf Bergers schriftlichen Bericht erforderliche Gegenklärung, daß die Erledigung in einer für Berger günstigen Weise erfolgt sei, nicht abgegeben und später in einem geheimen Qualifikationsbericht Berger neben Jubilligung der rein dienstlichen Fähigkeiten einen Charakter beigemessen, der das Ende von dessen Laufbahn herbeiführen mußte (umgekehrter Ehrgeiz, Selbstüberhebung, unrichtige, oft nicht offiziersmäßige Dienstauffassung, Ungeeignetheit für Vertrauensstellungen usw.) und Berger sei dann auch mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedet worden. Zwei Beschwerden Bergers, die den Vorgesetzten unrichtiger Behauptungen beschuldigten, seien ohne Erhebungen abgewiesen worden, ebenso ein Antrag, den er auf Grund der ehrengerichtlichen Bestimmungen auf ehrengerichtliche Unternehmung gegen sich selbst stellte. Dagegen habe man eine solche gegen ihn wegen Beleidigung eines Vorgesetzten eingeleitet, bei der die Zeugen so günstig für ihn ausfielen, daß es der Ehrentat für geboten hielt, auch S. zu vernehmen. Aber der Kommandeur des Ehrengerichts lehnte dies ab, und ohne dem Bezichtigten den von ihm angebotenen Wahrheitsbeweis zu ermöglichen, habe man ihn der Verletzung der Standesehre für schuldig erklärt, was für ihn den strafweisen Verlust der Uniform nach sich zog. Auch einer von Berger gegen S. erhobenen Beleidigungsklage habe man keine Folge gegeben mit der Begründung, daß die Verdächtigungen von S. nicht wieder besseres Wissen geschehen seien.

So der wesentlichste Inhalt der Gädkeschen Angaben, die eine Marcellierung erforderlich machen. Daß das Ehrengerichtswesen sehr reformbedürftig ist, hat ja der Fall Gädke selbst am besten bewiesen, und niemand wird bestreiten können, daß in den Offizierskreisen das Fehlen fester Rechtsgrundlagen für ihre Stellung allgemein als ein schwerer Mangel empfunden wird.

## Zur Wahlrechtsbewegung in Dänemark.

Das Folketing nahm endgültig den bereits vom Landsting angenommenen Regierungsentwurf betr. die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für alle steuerzahlenden Männer und Frauen über 25 Jahren, sowie für alle verheirateten Frauen, deren Männer Steuern bezahlen an. Der Entwurf verleiht das Wahlrecht zu allen kommunalen Körperschaften, ausgenommen zu den Kreistagen, wozu die Höchstbesteuerten wählen und  $\frac{1}{3}$  der Wahlmänner bilden, während sie bis jetzt die Hälfte der Wahlmänner ausmachten. Die Wahlen werden nach der Proporzwahlmethode vorgenommen. Die Annahme des Entwurfes erfolgte mit 64 gegen 35 Stimmen. Dafür stimmten die Linke, die Reformpartei, die gemäßigte Linke und 2 Mitglieder der Rechten, dagegen die Sozialdemokraten, die radikale Linke und 5 Mitglieder der Rechten.

## Das Attentat in Lemberg.

Lemberg, 14. April. Gestern Abend gab es hier große antiruthenische Demonstrationen. Durch ein Steinbombardement wurden in ruthenischen Geschäften, dem griechisch-katholischen Seminar, dem ruthenischen Gymnasium und einem Nonnenkloster die Fenster eingeschlagen; unter den Schülerinnen des Klosterinternats entstand eine Panik. Vor der ruthenischen Affekursang-Gesellschaft ging die Polizei mit blander Waffe gegen die Demonstranten vor. Die Ruthenen lassen heute an den Straßenecken folgende Erklärung anschlagen: „Wir protestieren dagegen, daß der Mörder Siegnski ein Ruthene genannt wird und erklären, daß er ein ganz gewöhnlicher Bandit ist.“

Lemberg, 14. April. Unter außerordentlicher Teilnahme verlief heute die Leichenfeier für den Statthalter Potocki ohne Zwischenfall.

Wien, 14. April. Der Obmann des Ruthenen-Klubs Romanczuk veröffentlicht eine Erklärung, worin das Präsidium des Ruthenenklubs die gräßliche, bei den Ruthenen bisher unerhörte Gewalttat aufs schärfste verurteilt und hofft, daß diese keine weiteren Folgen haben werde und ruhige gesetzmäßige Zustände im Lande weiter herrschen werden.

## Tages-Chronik.

Berlin, 14. April. Der Kaiser hat 35 Angehörigen des Norddeutschen Lloyd die Denkmünze für Südwestafrika in Stahl verliehen.

Berlin, 14. April. Der Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen wird, nach einer Meldung des Berl. Tagebl., die preussische Regierung nunmehr näher treten. Höchstwahrscheinlich dürfte ein besonderes Gesetz darüber bereits dem neuen Landtag in der nächsten Session zur Begutachtung und Verabschiedung unterbreitet werden.

Kraussta M., 14. April. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte heute auf Antrag des Magistrats dem „Schwabischen Schiller-Verein“ einen einmaligen Zuschuß von 200 Mk. und wählte 4 Mitglieder, die auf Einladung der englischen Stadtgemeinde-Studentenkommission nach England gehen sollen.

München, 13. April. Die Sozialdemokraten sind nicht nur theoretische, sondern auch praktische Gegner der Biersteuererhöhung. Um ihr grundsätzlichen Standpunkt deutlich erkennbar zu machen, haben sie beschlossen, die Volksfeier am 1. Sonntag im Mai nicht abzuhalten und auf alle Sommerfeste der Gewerkschaften und Vereine zu verzichten. Das ist ein empfindlicher Schlag für die Brauereien, denn diese Feste waren Tage vorzüglichen Bierabsatzes.

Wien, 14. April. Anlässlich dessen Ankunft in Korfu richtete Kaiser Franz Josef an Kaiser Wilhelm eine Depesche, worin er ihn zur Bezeichnung des Achilleion begrüßte, das die unvergeßliche Kaiserin El-

sabeth erbaut habe. Es bereite ihm eine besondere Genugung, daß der Lieblingssohn der teuren Toten bei Kaiser Wilhelm aufs Beste aufgehoben sei. Kaiser Wilhelm erwiderte mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Depesche.

Wien, 15. April. Oberst Erzherzog Josef Ferdinand, der Bruder Wölflings und Frau Toselli's, hat ein halbes Jahr Urlaub ohne Gage erhalten. Er wird wahrscheinlich ganz aus dem Heere ausscheiden, weil er bei der Beförderung zum Brigadefeldkommandeur übergangen wurde.

Paris, 14. April. In Murat wurde die aus dem Präsidenten, dem General Kerdrain, und anderen Anwesenden bestehende Bestellungskommission von den Bestellungspflichtigen und ihrer Musikkapelle auf dem Bahnhof mit der Internationale empfangen. General Kerdrain sprach den Bestellungspflichtigen und dem Bürgermeister sein lebhaftes Bestreben über die Kundgebung aus.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei in Konstanz Schuhmacher Staiger sich wegen bedeutender Unterschleife erschossen habe. Nach der „Mannh. Volksstimme“ soll nur richtig sein, daß Staiger Selbstmord verübt hat, eine Kasse von der Partei habe er nicht zu führen gehabt. Die Konstanzener Zeitung berichtet über den Fall das folgende: „Lebensmüde wurde gestern vormittag der ledige 44jährige Schuhmacher L. St. aus Bayern in dem Augenblick, als er sich aufschickte, mit seiner Braut aufs Rathaus zu gehen, um seine Heiratsurkunde zu erwirken. Er schickte seine Braut zum Arzt und schloß sich bei deren Rückkunft eine Kugel durch die Schläfe. Gewissensbisse wegen bereits wieder veräußertes Aussteuerstücke seiner Braut dürften den Mann in einem Anfall seelischer Depression zu der Tat veranlaßt haben.“

Die Bäckerstochter Luise Schulz in Bamberg hat sich mit Lysol vergiftet, weil ihr Bräutigam ein Neger namens Boston, an einem Blutsturz gestorben ist. Der Reisende Flach von der Eisengießerei Schmalzping in Ascherleben schütete nach Unterschlagung von 20000 Mk.

Die Kriminalpolizei in München-Oldbach verhaftete einen Hochapler namens Dohlfhausen aus Rippes, der eingestand, in Köln, Aachen, Bonn, Düren, Krefeld, Düsseldorf, Reuß, Bielefeld und München-Oldbach dadurch Schwindeleien verübt zu haben, daß er sich unter falschem Namen in Hotels einlogierte und dann bei Geschäftslenten große Warenposten bestellte.

Der Mörder des jüdischen Knaben Blecher, dessen zerstückelte Leiche vor einer Woche im Tiergarten in Berlin gefunden wurde, ist in der Person des 41 Jahre alten verheirateten Schusters, Hilfsstellers und Couleurdieners August Heider aus der Ligmannstraße 2 verhaftet worden. Die beiden hatten sich in einem Boullonkeller getroffen, wo homosexuelle Verbrechen. Heider hatte dem mittellosen Knaben, der von seinem Vatermeister entlassen worden war, Essen und Trinken bezahlt und ihn dann in seine Wohnung mitgenommen, wo die Tat geschah. Eine umfangreiche Beweisergänzung führte auf die Spur des Mörders.

Aus Hamburg wird berichtet: Der der Hansa-Gesellschaft zugehörige, gehörende Fischdampfer „Johann Hinrich“ wurde Dienstag früh um 7 Uhr bei der Einfahrt in den Kuhlwärderhafen von dem dänischen Dampfer „Merkur“ angegannt und zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Ladung von 6000 Pfund Seefischen ist nicht verloren.

Ueber eine Prägung im Wiener Jubiläumstheater wird gemeldet: Das Jubiläumstheater vor Montag-der Schaulay einer großen Skandalzene. Man gab Hoffmanns „Erzählungen“. Nach Schluß der Vorstellung erschien der Direktor Simon (der seinerzeit dem Sänger Meißner, der seine Direktion durchgegründelt hatte, eine Freistatt an seiner Bühne ge-

Acht Tage vor Weihnachten sah Bodo wieder wie gewöhnlich seiner Schwägerin gegenüber im Erker des freundlichen Speisezimmers. Draußen tanzten die Holken um die dichtbeschnittenen Dächer, und hüllten die geschäftig Vorberreitenden in ihr wirbelndes Spiel.

„Der mir im vorigen Jahre gesagt hätte“, sagte er heiter, „daß ich diesmal mein Weihnachtsfest wieder einmal im Schoße meiner Familie erleben würde, so ganz wie in meiner Kindheit. Ich hätte es nicht für möglich gehalten!“

„So sehr freust du dich darauf?“ sagte sie freundlich, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

„Wie ein kleiner Junge!“ versicherte er. „Und ist das nicht allzu begreiflich und natürlich? Wenn man so lange wie ich kein eigentliches Dabeim gekannt, und die schönsten Freunde, den Weihnachtsabend, lange Jahre hat entbehren müssen, und nun feiert man ihn endlich mal wieder mit den Paar Menschen, die auf der Welt zu einem gehören, — da muß man sich doch freuen! Freust du dich denn nicht auch darauf?“

Leonore lächelte ein wenig müde und resigniert, wie immer. „Ich komme mir dem gegenüber manchmal vor, wie eine ganz alte Frau! Fast könnte ich dich wirklich beneiden um die wundervolle Fähigkeit, auch dem Einzelnen des Daseins so unendlich viel herauszufinden, was dir so ganz besonders schön erscheint, und was du dir dann mit deiner Phantasie und deiner Genüßfreudigkeit glorifizierst. All das kenne ich nicht, habe es nie gekannt. Du siehst mich erstaunt an und kannst das nicht begreifen? Aber es ist wirklich so! Für mich ist ein Tag wie der andere — grau in grau!“

„Ja, mein Gott, Leonore — das ist ja aber furchtbar!“ entgegnete Bodo erschrocken, denn es war das erste Mal, daß sie derartiges ihm gegenüber ausgesprochen. „So kannst du doch nicht von jeher gewesen sein?“

„Vielleicht doch! Ich weiß es nicht einmal, aber ich glaube beinahe. Ich bin eben niemals jung gewesen; Erinnerungen an eine glückliche Kindheit, wie du sie zum Beispiel hast, kenne ich nicht! Für mich war das Leben von frühester Jugend an eine furchtbar ernste Sache — die der Nähe nicht lohnte, geboren zu werden. Du kannst dich ja natürlich zu es etwas nicht hincindenken. Du

gehörst zu den Glücklichen, die nicht ahnen können, daß es Menschen gibt, denen das Schicksal vom Tage ihrer Geburt an ihr Anrecht auf den Sonnenschein des Lebens vorenthalten hat.

Das sind die Paras der großen göttlichen Lanne, die sich, so lange sie leben, mit der einen Frage den Kopf zermertern: „Warum?“

„Aber, Leonore!“ sagte Bodo, indem er sanft ihre Hand ergriff, „da du heute zum ersten Male über so ernste Dinge mit mir sprichst, so sage mir eins, damit ich in Stande bin, dich wenigstens ganz zu verstehen!“

„Und das wäre?“

„Du hast doch auf Erden auch Güter, an denen dein Herz hängt, du liebst doch Herbert?“

„Gewiß — jede Mutter liebt ihr Kind!“

„Und liebst du auch meinen Bruder?“

„Gewiß schätze ich ihn hoch!“ Klang es ausweichend zurück.

„Bitte, bitte, Leonore, sag' mir die Wahrheit — liebst du Robert?“ drängte er förmlich angstvoll.

„Weshalb fragst du mich das?“

„Weil seit Wochen der Gedanke mich quält und nicht mehr losläßt, daß zwischen dir und Robert irgend etwas Sächliches liegt, was euch beide unglücklich macht“, fuhr Bodo mit wachsender Wärme fort und rückte ihr unwillkürlich näher. — „Wie eine fixe Idee verfolgt mich diese Einbildung, und deshalb bitte ich dich, schilt mich nicht zudringlich oder indiscret, wenn ich dich heute um Dinge frage, an die kein Sterblicher ein Recht hat. Ich weiß das sehr wohl; aber antworte mir um meiner Ruhe willen! Sieh, ich bilde mir ein, daß ich vielleicht auf Erden der einzige Mensch bin, der es vermag, irgend ein Mißverständnis, das das Glück eurer Ehe getrübt hat, wieder zu lösen, der es wagen darf, sich zwischen dir und deinem Gatten zum Vermittler anzubieten. Laß mich ausreden, ich bitte dich! — Was mir das Recht gibt, mich unaufgefordert zwischen euch zu drängen, ist der Umstand, daß ich euch beide liebe von ganzem Herzen, daß ich mir einbilde, euch beide ganz genau zu kennen mit euren stolzen Vorzügen. Was zwischen euch geschehen sein kann, ahne ich nicht, aber es kann nichts sein, was einem von euch beiden zur Schande gereichte, denn ihr

seid durch und durch vornehme und reine Naturen. Deshalb laß mich versuchen, Leonore, euch beide wieder einander näher zu bringen in alter Liebe, laß mich —“

„Du meinst es gut, Bodo!“ antwortete Leonore, während sie sich erhob und zum Fenster trat, daß er nicht mehr in ihr Gesicht sehen konnte, „du meinst es herzlich gut mit Robert sowohl, wie mit mir, der ich dir doch immerhin eine Fremde bin. Und deshalb bin ich dir nicht zudringlich, schuldig, unter allen Menschen nur dir allein, selbst auf die Gefahr hin, meine schöne verwandtschaftliche Zuneigung für immer zu verlieren. Aber wenn ich mich schon entschließen, dir zu antworten, so muß ich auch wahr sein.“

„Ich danke dir von Herzen für dein warmes Wohlgefühl, nehme es als ein liebes, opferwilliges Geschenk — aber helfen, Bodo, kannst du weder Robert noch mir.“

„Das ist mir unfaßbar! — Warum sollte es mir nicht möglich sein, Euch wieder einander nah zu bringen?“

„Weil du von ganz falschen Voraussetzungen ausgehst, weil du ein schlechter Diagnostiker bist und heilen willst, ohne den Sitz der Krankheit zu kennen. Robert und ich können uns niemals im Leben wiederfinden — weil —“

„Weil wir uns niemals auch nur einen Schritt näher gefunden sind! Da liegt der Grund unseres beiderseitigen Glends, die Antwort auf deine Frage. — Ich habe Robert nie geliebt; Gott ist mein Zeuge, daß ich es redlich gewollt. Zwischen mir und ihm vollzog sich ein einfacher trivialer Tauschhandel, ein glattes, kaltüberlegtes Geschäft.“

Ich brauchte einen großdenkenden Menschen, der meine zerstückelte Familie vom Rande des Abgrundes rief, und Robert brauchte einen legitimen Erben für das Majorat. Das waren die Gründe, die unsere Hände ineinander legten zum Bunde für's Leben! — Das wenigstens glaube ich, als Robert damals um mich warb. Wäre es so gewesen, wie ich mir einbildete, dann hätte keiner von uns jemals einen Vorwurf zu machen brauchen, alles wäre ganz in Ordnung gewesen, und als zwei gute verwandtschaftliche Kameraden, in monotoner Gleichgültigkeit, aber in voller innerer Ruhe hätten wir nebeneinander unser Leben hingelegt. — (Fortf. folgt.)

wählet hatte) auf der Bühne. Sofort wurde er von dem Zerkowischen Lußmann zu Boden geworfen und schwer mißhandelt. Auf sein Hilsgeschrei eilten die technischen Hilfsarbeiter herbei und überwältigten den Zerkowischen.

Der Dampfer des österr. Lloyd „Galache“ rannte auf den Kopf der Mole in Sebenico (Dalmatien). Das Schiff sank. Die Mannschaft ist gerettet.

Der Rechtsanwalt Munari in Mailand wurde von seiner Haushälterin erdolcht. Die Mörderin verübte dann Selbstmord durch Gasvergiftung.

#### Die Brandkatastrophe von Chelsea.

Aus Newyork wird telegraphiert: Drei Lumpensammler haben die Feuersbrunst in Chelsea veranlaßt. Bei scharfem Winde zündeten sie auf freiem Felde ein Feuer an, um die Lumpen zu trocknen. Der Wind segte die brennenden Haufen fort und setzte Hunderte von mit Oel getränkten Papierstücken und Lumpenfabrik getrieben, die sofort in Flammen ausging. Von da sprang das Feuer auf eine andere Fabrik über. Welche Feueralarm gegeben werden konnte, hand fast die ganze Stadt in Flammen. 87 Personen werden vermißt, eine Anzahl von ihnen ist jedenfalls verbrannt. Eine Frau, der man nicht gedenkt, in ihr brennendes Haus zurückzuführen, erschof sich auf der Stelle. Während der Feuersbrunst wurden 7 Kinder in verschiedenen Häusern geboren. Die Mütter und Kinder mußten der herannahenden Flamme wegen fortgeschafft werden, trotzdem befinden sich alle wohl. Geblieben wurden 50 verloren gegangene Kinder im Alter von einem bis fünf Jahren auf die Polizeistation gebracht. Ein Knabe übergab der Polizei ein ungefähr 1 Jahr altes Baby, das er im Rinnstein liegend gefunden hatte. Eine Frau erschien auf der Polizeiwache mit kaum einjährigen Zwillingen, die eine verzweifelte Mutter ihr in die Arme gedrückt hätte mit den Worten, sie müsse ihre anderen Kinder suchen.

#### Vom Arbeitsmarkt.

Stuttgart, 15. April. Vom Württ. Arbeiterbund wird uns mitgeteilt, daß sich die Aussperrung der Malergehilfen in Süddeutschlands in der gewünschten Weise vollzogen hat. Wo Kündigung herrschte, wurde diese gelöst. Die neue Organisation der Arbeiterverbände im Malergewerbe funktioniert tadellos, ebenso der Kartell-Vertrag mit den Großindustriellen Württembergs. — In Heilbronn besteht noch ein Vertrag bis 1. Mai.

Eisenach, 13. April. Sämtliche organisierten Schuhmachergehilfen unserer Stadt haben ihren Arbeitgeber gekündigt. Sie haben damit gegen die Einführung eines allgemeinen Stundenlohnes als Ersatz für die bisher gezahlten Akkordlöhne protestiert.

Essen a. Ruhr, 14. April. Die Tarifverhandlungen im Stahlgewerbe von Rheinland-Westfalen unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dr. Wiedfeld verliefen nach zweitägiger Dauer ergebnislos wegen der Nichtbewilligung einer Lohnerhöhung und zehnstündiger Arbeitszeit. Die Verhandlungen werden am 25. April fortgesetzt.

Berlin, 14. April. Die Tarifverhandlungen im Berliner Baugewerbe sind vorläufig abgebrochen worden, weil über wichtige Punkte, besonders über die Lohnfrage, eine Einigung nicht zu erzielen war. Sie werden Ende des Monats vor dem Gewerbegericht wieder aufgenommen werden.

#### Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die Oberamtsarztstelle in Tübingen dem Oberamtsarzt Dr. Stoll in Heilbronn, das Oberamt Leonberg dem tit. Oberamtmann Brodbeck in Ministerium.

In den Ruhestand versetzt: Oberlehrer Lehner in Heilbronn unter Verleihung des Verdienstkreuzes.

#### Aus den Kommissionen des Landtags.

Die volkswirtschaftlichen Kommission der zweiten Kammer behandelte die Eingaben um Fortsetzung der staatlichen normalspurigen Nebenbahn Waldenburg-Künzelsau bis Forchtenberg. Die Berichterstattung darüber hatte der Abg. Körner (Bk.). Ministerpräsident Dr. v. Wilschäcker legte dar, daß bei dem Projekt Künzelsau-Forchtenberg von einer Verzinsung zu 2,75 Proz. jedenfalls keine Rede sein könne, und daß es auch ausgeschlossen sei, daß eine Forderung für die Fortsetzung der unteren Kochertalbahn von Neuenstadt bis Ohrnberg in das nächste Baubudget aufgenommen werde. In der Erörterung wurde auch die Einrichtung des elektrischen Betriebs unter Ausbarmachung der Wasserkräfte des Kochers angeregt und in Verbindung damit wurde die Frage der Elektrifizierung der Staatsbahnen im allgemeinen besprochen. Min.-Präf. Dr. v. Weizsäcker bemerkte hierzu, daß diese letztere Frage von der Eisenbahnverwaltung natürlich erwogen werde, daß aber die Verhältnisse, soweit es sich um die Ausnützung von Wasserkräften handle, in Württemberg überhaupt ungenügend liegen. Die Elektrifizierung einer einzelnen Strecke könne wohl kaum in Betracht kommen. Auch Direktor v. Stieler hob hervor, daß die Elektrifizierung einzelner Stichbahnen betriebstechnisch und finanziell kaum vorteilhaft wäre. Die Abg. Rembold-Gmünd (Zr.) und Sicking (Sp.) wiesen noch darauf hin, daß das angelegte Bestreben der Regierung, die vorhandenen Wasserkräfte ausschließlich für staatliche Zwecke zu reservieren, nicht ganz unbedenklich sei; jedenfalls habe die Sache 2 Seiten und deshalb müsse sie in den nächsten Plenarberatungen eingehend und gründlich erörtert werden. Der Antrag des Berichterstatters wurde schließlich mit 14 gegen eine Stimmenthaltung (Wagt) angenommen. Er geht im einzelnen dahin: 1) an dem früheren Beschluß, die Fortsetzung der Bahn von Neuenstadt bis Ohrnberg der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen, festzuhalten; 2) die wiederholte Bitte der Gemeinden Künzelsau usw. um Fortsetzung der Bahn Forchtenberg bis Ohrnberg zur Er-

wägung zu überweisen. — Die nächste Sitzung der volkswirtschaftlichen Kommission findet voraussichtlich erst während der Plenarberatung statt.

Die Legitimationskommission nahm die Legitimationen der neu in die Kammer eintretenden Vertreter für Gerabronn und Stuttgart-Stadt (August, Sp. und Reichel, Sp.) in Behandlung. Sodann wurde der Bericht über die Wahlentscheidung in Waiblingen (Hahn, Sp.) festgestellt. Die Feststellung des Berichts über die Wahlentscheidung in Reutlingen-Amt wurde bis zur nächsten Sitzung (25. April) vertagt.

Die Finanzkommission beschäftigte sich mit der Denkschrift über die Organisation der niederen theol. Seminare. Der Berichterstatter v. Gauß stellte nach einem längeren Referat den Antrag, auszusprechen, daß derzeit kein ausreichender Anlaß vorliege, einer Aenderung in der Organisation der niederen evangelisch-theologischen Seminare näher zu treten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Leinweber, 14. April. Eine seltsame Illustration zu den hiesigen hohen Fleischpreisen bildet die neuerdings bekannt gewordene Tatsache, daß der Zuchthausverwaltung bei der Vergebung der Fleischlieferung für 1908/09 das Rindfleisch mit einem Angebot von nicht weniger als 52 Pf. pro Kilo (gegenüber 50 Pf. im Vorjahr) offeriert wurde. Das ist um so auffälliger, als es sich hierbei nicht etwa um das Angebot eines einzelnen Weisers handelt, sondern um eine Preisfestsetzung, die nach gemeinsamer Beratung der Metzgerinnung erfolgte. Daß unter diesen Umständen die von den bürgerlichen Kollegien angestrebte Preisbildungskommission wohlthätig wirken würde, liegt auf der Hand; wie man aber hört, besteht bei den Metzgern nur geringe Geneigtheit, zu der Kommission die Hand zu bieten, mit anderen Worten: Das Publikum wird auch fernerhin die Kosten derartiger Unterbietungen wie die erwähnte in Gestalt höherer Preise zu tragen haben.

Stuttgart, 14. April. Am 1. Mai wird die Bahnsteigsperre auf den Strecken Ulm-Friedrichshafen, bayerische und badische Landesgrenze, ferner Crailsheim-Kalen-Ulm, ferner Waiblingen-Nördlingen, ferner Stuttgart-Obf. Entingen-Norb. schließlich Calw-Entingen eingeführt.

Calw, 15. April. Eine Einkaufsgenossenschaft der Bauunternehmer in den Oberämtern Calw, Nagold und Herrenberg hat sich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung und dem Sitz in Nagold zum Zwecke gemeinschaftlichen Einkaufs der im Baugewerbe nötigen Materialien gebildet.

Ortsvorstellungen bei Nürtingen, 13. April. Bei der Ortsvorstellungwahl haben von 127 Wahlberechtigten 120 abgestimmt. Gewählt wurde der Bauer Christian Schmid von hier mit 118 Stimmen.

Aldorf, Ob. Böblingen, 13. April. Schultheiß Stumpp hier, gegen welchen wegen Unterschlagung eine gerichtliche Untersuchung anhängig ist, hat mit sofortiger Wirksamkeit seine sämtlichen Ämter niedergelegt. Er steht im 35. Lebensjahr und bekleidete seit dem Jahre 1899 den Posten des Ortsvorstehers der hiesigen Gemeinde.

Ulm, 14. April. Am Montag den 15. Juni findet hier die diesjährige Landesversammlung des Württ. Krankenkassenverbandes statt.

In Oppenweiler mannt der 5jährige Karl Pfommer aus Versehen unverdünnte Breyellaug und starb nach großen Schmerzen.

#### Kunst und Wissenschaft.

Mannheim, 14. April. Nach längerem Leiden starb heute Vormittag der Hofchauspieler Ludwig Eichardt, der Rektor des Personals des hiesigen Hof- und Nationaltheaters. Der am 9. März 1840 in Karlsruhe geborene Künstler war ein Schüler Devrients. Er kam 1861 als jugendlicher Liebhaber und Naturbursche an die hiesige Bühne, zu deren fleißigsten und gewissenhaftesten Mitgliebern er bis zuletzt zählte.

#### Bermischtes.

##### Gibt es einen 30. Februar?

Vor einiger Zeit wurde in einer amerikanischen Zeitung eine Menükarte vom 30. Februar abgebildet. Man war zuerst geneigt, an einen Fehler zu glauben; aber schließlich überzeugte man sich, daß diese ungewöhnliche Taganzeige eigentlich ganz und gar richtig war. Das Essen um dessen Speisekarte es sich handelte, fand nach der „Nöl. Jg.“ auf einem Ozeandampfer „Sibiria“ statt, der von Yokohama nach San Francisco fuhr; auf diese Weise wird durch die Fahrt nach Osten ein Tag gewonnen, und da dieser Tag nach dem 29. Februar 1904 fiel, trotzdem aber der 1. März noch nicht da war, so mußte er notwendigerweise der 30. Februar sein.

#### Bermischtes.

##### Merkwürdige Otiere.

Das Otiere kann man sich schlecht ohne Otiere denken, die artigen Kindern aus Schokolade oder Marzipan vom Oterhafen gebracht werden, während den Großen richtige, naturwahre Eier erfreuen. Von etwas sonderbaren Eiern wird in den Pariser „Lectures pour Tous“ viel Interessantes erzählt. Im Mittelalter durften in der Fastenzeit keine Eier gegessen werden und alles harnte daher mit Sehnsucht auf den Otertag, an dem dann die nun gestatteten Eier in der Kirche gesegnet wurden. Bald bildete sich die Sitte heraus, den Freunden und Angehörigen eines dieser geweihten Eier als Geschenk zu überreichen. Die Sitte bürgerte sich bald ein und hat heute noch nichts von ihrer Zugkraft abgelaßen. Im 16. Jahrhundert begann man die ehedem roten Eier zu färben und zur Zeit des prunkliebenden Ludwig XV. waren die Otiereier ein Luxusartikel geworden. Die Eier, die dieser König ausstellte, waren oft von den größten Künstlern mit erlesenen Miniaturen geschmückt. Lancret und Watteau verzierten sie nicht, ihre Kunst auf der gebrechlichen Schale zu fassen.

Später kam man von den natürlichen Eiern immer mehr ab, das Zucker- und Schokoladeneier trat seinen Er-

oberungszug an, und heute werden in Paris alljährlich beim Oterfeste nicht weniger als 2000000 Francs für Schokoladeneier und 1000000 Francs für Zuckereier ausgegeben. Aber diese immerhin nicht allzu teuren kleinen Meisterwerke der Konditorkunst genügen nicht allen, um ihren Geliebten die Oterwünsche zu übermitteln. Ein englischer Lord ließ bei einem berühmten Londoner Konditor ein riesiges Schokoladeneier anfertigen, das für seine Braut, die Tochter eines südafrikanischen Milliardärs, bestimmt war. Dieses Oterangebinde war nicht weniger als 3 Meter hoch und hatte einen Durchmesser von 1,50 Meter, so daß sich in der Höhlung des Eies ein Mensch auf einem Sessel bequem niederlassen konnte. Das Angemessen wurde mit 1000 Pfund Bonbons ausgefüllt, und um es an den Bahnhof zu bringen und dann in Southampton an Bord zu schaffen, war eine besondere Tragbohrre konstruiert worden, die auf den Schultern von 7 Männern ruhte. Das Ei allein kostete 10000 M., wozu dann noch die Kosten des Transports nach Südafrika kamen.

Den Rekord errang aber ein Fremder, der an einem der letzten Oterfeste einer bekannten Pariser Schauspielerin ein merkwürdiges Oterei vermachte. Am Feiertagsmorgen rollte ein Güterwagen in den Hof des Hauses, in dem die Schauspielerin wohnte, und auf dem Wagen ruhte ein riesiges Ei, aus Holz gefertigt und mit kostbarem Samt überzogen. Die verblüffte Künstlerin erschrock, denn im ersten Augenblick wußte sie nicht, was sie mit diesem lebenswürdigen Geschenke anfangen sollte; dann aber gewahrte sie in der Mitte des Eies eine Tür, und als sie die öffnete, fiel ihr Blick auf eine Equipage mit zwei prächtigen Pferden und einem Kutscher. Wir aber, denen derartige Oterei nicht beschieden sind, geben uns auch mit den bisher gewohnten Otereiern zufrieden und feiern auch so ein frohliches Oterfest.

#### Der Ehering im Parlament.

Einen Vorfall, der nicht ohne Humor ist, verzeichnet man aus dem Wiener Abgeordnetenhaus: Während der Abstimmung über die Dringlichkeit des Rekrutenkontingents saß Abgeordneter Dr. Sylvesther auf dem Boden des Abgeordnetenrsaales etwas Glänzendes, Blinzenbes. Er blickt sich — es ist ein goldener Ring, ein Ehering zumal. Dr. Sylvesther, ein guter Kollege, der die Bedeutung des Verlustes für den Ringbesitzer sofort erfaßt, veranlaßt eine Rundfrage bei den bekannten Abgeordneten. Oft und oft muß er die Frage: „Haben Sie nicht Ihren Ehering verloren?“ wiederholen — denn im Volkshaufe bilden bekanntlich die Ehemänner die kompakte Majorität, aber es meldet sich niemand. Vielleicht will sich niemand melden. Denn, wenn man einen Ehering verliert, so hat man ja gemeinlich keine guten Gründe. Nun liegt der Ehering beim Präsidium, und die parlamentarischen Kreise sind selbstverständlich auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit nicht wenig begierig. — Eine Meldung vom folgenden Tage erhöht noch den humoristischen Beigeschmack der Ring-Komödie: Nun melden sich nämlich eine ganze Reihe von Verlustträgern bei dem Abgeordneten Dr. Sylvesther und jeder der Herren freute sich unendlich, daß sein verlorener Ehering sich glücklich und noch vor den Ferien wiedergefunden hat. Aber keine konnte als wirklicher Eigentümer anerkannt werden. Der Ring trägt den eingravierten Namen: „Beronika Stallner 1902“.

#### Der Mars — die Zukunft der Erde.

Percival Lowell, der bekannte Astronom und Erforscher des Mars, malt im „Century Magazine“ ein recht trübes Bild von der Zukunft der Erde, die, so behauptet er, dem Zustande entgegengeht, in dem der Mars sich jetzt befindet. Ueberhaupt kann der Mars uns über die Geschichte eines Planeten vollkommen Auskunft geben, denn man ist imstande, das herauszugreifen, was für alle Planeten gelten muß. Neutzutage ist der Mars schon fast völlig wasserlos, was Lowell darauf zurückführt, daß die einstigen Meere verdampft sind und sich in den Weltraum entfernt haben. Wasserdämpfe sind in der Atmosphäre des Mars noch nachweisbar, aber im Verlaufe der Zeit wird der Mars denselben Zustand annehmen, den jetzt der Mond zeigt, und die Erde wird beiden folgen. Stellenweise kann man nach Lowells Angaben den Vorgang des Verschwindens des Wassers der Erde mit eigenen Augen beobachten. Zunächst sind es die großen Binnenseen, deren Salzgehalt verrät, daß sie früher größer gewesen sein müssen. Ein zweiter Beweis dafür ist das, was Lowell als den „Wüstengürtel“ bezeichnet, der die Erde in den Gegenden der Wendekreise umschlingt. In diesen Wüsten hat man einen schwachen Vorgeschmack des Aussehens der Marsoberfläche. Die Sahara, die arabische Wüste, die mittelasiatischen Wüsten und die große Wüste im nördlichen Arizona zeichnen sich durch ihren Mangel an Wasser aus; ja, Arizona weist sogar einen verfeinerten Wald auf, der darauf hinweist, mit welcher Geschwindigkeit hier einmal, vielleicht vor Millionen von Jahren, das Wasser entflohen ist. Diese Gegend hat seit der Tertiarzeit kein Wasser mehr gesehen. Ähnliches zeigen die anderen Wüsten, und es ist ein schöner, aber trügerischer Traum, daß diese Gegenden einst wieder fruchtbare Länder werden können. Lowell gibt eine Erklärung für die Lage dieser Wüsten: sie sind auf dieselbe Erscheinung zurückzuführen, die die Passatwinde erzeugt, die starke Erwärmung in der Äquatorgegend, die die Luft mit Wasser gesättigt polwärts fährt. Auf dem Mars ist diese Entwicklung schon viel weiter vorgeschritten. Für fünf Achtel seiner ganzen Oberfläche sind jetzt sandige Wüste; nur die südliche Halbkugel enthält möglicherweise noch Wasser. Das prachtvolle rötliche Licht, in dem der Mars erglänzt, ist ein Beweis dafür, daß seine Oberfläche aus Wüste besteht. Der fast vollständige Wassermangel auf dem Mars führt Lowell zu einer Schlussfolgerung, die besonders interessant ist: zur Beantwortung der Frage, was die Marsbewohner für Geschöpfe sein mögen. Natürlich kann man darüber keine genauen Angaben machen; so viel aber steht fest, daß der viel schärfere Kampf ums Dasein auf dem Mars höhere Intelligenz erfordert als die Bedingungen auf der Erde.

**Stadtgemeinde Wildbad.**  
**Bergebung von Bauarbeiten**  
 am 18. April, vormittags 9 Uhr.

Zur Erbauung eines Teils der **Reubachstraße** mit Kanalisierung und Bachkorrektur werden die nachstehend aufgeführten Arbeiten im öffentlichen Auftrich vergeben.

**Kanalisation:**  
 Grabarbeit 200 ehm,  
 Steinzeugröhren, 30 cm weit, 140 m,  
 Schächte und Sinkkasten, Insgesamt 2000 M.

**Reubachkorrektur:**  
**Teil I Verbauung in Beton:**  
 Grabarbeiten 400 ehm,  
 Mauerwerk 215 ehm,  
 Ueberdeckung 310 qm,  
 Sohle 170 qm, Insgesamt 8000 M.

**Teil II Verbauung mit Holz:**  
 Grabarbeiten 250 ehm rd. 800 M.  
 Stangen und Pfähle, 600 lfm rd. 360 M.  
 Gefällsverbauungen rd. 100 M.

**Straße:**  
 Planieren von 1000 ehm Auffüllung 500 M.  
 Vorlage 1000 qm 1200 M.  
 Randelpflaster 200 qm 840 M.

**Brunnenstube:**  
 Maurer und Steinhauerarbeit:  
 Gemäuer und Stoffschritte u. s. w. 450 M.  
 Pläne, Kostenaufschlag und Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.

Stadtbauamt.  
 M u n t.

**Stadtgemeinde Wildbad.**  
**Bergebung von Bauarbeiten**  
 am 18. April, vormittags 9 Uhr.

Zur Wiederherstellung der **Olgastraße** werden folgende Arbeiten im öffentlichen Auftrich vergeben:

**Pflasterarbeiten** (mit alten Steinen) 150 qm, zusammen 300 M.  
**Schlofferarbeiten**, neue Geländestange 360 kg und Geraderichten der alten, zusammen 300 M.

Kostenaufschlag und Bedingungen sind auf dem Stadtbauamt zur Einsicht aufgelegt.

Stadtbauamt.  
 M u n t.

**Schützenverein Wildbad**  
 Am Ostermontag,  
 nachmittags von 2 Uhr ab  
**Probe-Schießen**

sowie schießen einer Ehrenscheiben, gestiftet von Adolf Großmann, wozu einladet  
 Das Schützenmeisteramt.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete  
**Oster-Ausstellung**  
 habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.  
**G. Lindenberger**  
 Konditor.  
 Gassen werden pfundweise abgegeben.

Empfehle in großer Qualität  
**Herrren-Hemden,**  
 weiß, per Stück M. 3,20, 4,40, 4,80, 5,50, 6,50  
 in glatten, Pique und Kalteneinsätzen,  
**bunte Bifur-Hemden**  
 von M. 2,50 an bis M. 7,—.  
 Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.  
**Kragen, Manschetten, Serviteurs**  
 Größte Auswahl! Billigste Preise!  
**Krawatten**  
 neu eingetroffen.  
**Ph. Bosch.**  
 Wäschekatalog gerne zur Verfügung. Man achte auf mein Schauenster.

Auf Karfreitag  
 empfehle ich  
**frische Schellfische und Cablian,**  
 sowie prima frisch gewässerte  
**Stockfische.**  
 Hermann Kuhn.  
 Von heute mittag ab sind  
**Saat- und Speise-Kartoffeln**  
 auf dem Bahnhof zu haben.  
**Karl Tubach.**

**Wildbad.**  
**Verkauft**  
 werden im Auftrich  
**am Montag, den 20. April,**  
 vormittags 11 Uhr  
 im großen Badegebäude  
**2 Sopha,**  
**6 Fauteuils,**  
**2 Sessel.**  
 Königl. Badeinspektion.

**Freibank.**  
 Von Samstag früh ab ist  
**Kuhfleisch**  
 zu haben das Pfund zu 40 Pfg.

Auf kommende Ostern empfiehlt:  
**Eierfarben**  
 sowie jeden Tag frisch gefärbte  
**Eier**  
 per Stück 7 Pfg.  
 Chr. Batt.

Prima  
**Cräubles-Wein**  
 circa 200 Liter, hat abgegeben  
 Rathher, Küblermstr.

Sehr schöne  
**Malta-Kartoffeln**  
 empfiehlt  
**J. Souold, Rgl. Hoff.**  
 Telefon 45.

Verkaufe Umstände halber:  
**1,2 schwarze Langshan,**  
 1. Preis prämiert,  
**1,2 Silber Wyandottes,**  
 1. Preis prämiert,  
 circa 10 Stück Landhühner,  
 0,7 Brut,  
**1,1 weiße Maltejer-Tauben**  
 1. Preis prämiert,  
**1,1 blaue Brieftauben,**  
 1. Preis prämiert,  
**1,1 Rot Schnippen,**  
 2. Preis prämiert,  
 Willh. Treiber,  
 Rathausgasse.

15 Stück  
**Bienenkästen**  
 (Doppelwandig Pat) fast neu, mit bebauten Waben, und allem Zubehör, Saage und Messer und  
**1 Schlender-Maschine**  
 verkauft billig  
**J. Sopi,**  
 Villa Germania.

Eine Partie  
**Schulranzen**  
 empfiehlt billigt  
**E. Sagenlocher.**

Als OSTERGESCHENKE  
 empfehle ich  
**Gummibälle**  
 in schöner Auswahl.  
**Hermann Kuhn.**

Colmbach.  
 Eine weiße  
**Milchziege**  
 samt einem Jungen ist zu verkaufen  
**Fr. Dürr,** Platzmeister,  
 Calwerstraße 274.

**Gartenhaus.**  
 Ein neues Gartenhaus aus Naturholz 6,20 Meter lang und 3,20 Meter breit, hat billig zu verkaufen. Off. Anfragen an die Exp. d. Blattes.

**Eine Wohnung**  
 von 6 Zimmern hat sofort zu vermieten  
**G. Faass.**

**Wildbad.**  
 Zur Feier unserer  
**Hochzeit**  
 laden wir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Ostermontag, den 20. April 1908**  
 in das „Gasthaus zum Windhof“ freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
**Hermann Lutz Marie Heinzelmann**  
 Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zur Sonne aus.

**Ferdinand Bott, Bildhauer,**  
**Caimbach**  
 bringt sein reichhaltiges Lager fertiger Grabdenkmäler  
 empfehlend in Erinnerung.  
 Anfertigung nach Zeichnungen jeden Stils in feinsten Ausführung bei billigsten Preisen.  
 Renovierung alter Denkmäler.

Eine reichhaltige  
**Ausstellung von Osterjachen**  
 empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Auswahl.  
**Theodor Bechtle.**

**Stöcke. Stöcke.**  
 Das Neueste ist eingetroffen, sowie  
 Stöcke mit Schwarzwald-Vereinszeichen  
 Schirme für Damen und Kinder,  
**Brautkränze**  
 in größter Auswahl empfiehlt  
**Chr. Schmid, Friseur, König-Kerkstraße 71.**

**Nähmaschinen**  
 aller Systeme und Fabrikate  
 liefert billigt  
**Heinrich Bolt**  
 Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen  
 prompt und billig.

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien,  
 Metzgereien, Konditoreien, Mühlen,  
 Brauereien, kaufmännische Geschäfte  
 werden zu kaufen und zu pachten gesucht  
**K. Rüdinger, Heilbronn.**

Eine Partie  
**neue und gebrauchte Fahrräder**  
 hat billig abgegeben  
**Carl Tubach.**

**Fische. Fische.**  
 Auf kommende Karwoche empfehle ich in nur tadelloser frischer Ware  
**Schellfische, Cablian, Backfische,**  
 frisch gewässerten Stockfisch,  
 sowie noch andere Sorten Fische.  
**Adolf Blumenthal.**

**Caramell-Hasen**  
 rot, gelb, braun  
 empfiehlt  
**Hofkonditor Lindenberger.**